

Ercheint:
Montag, Donnerstag
und Samstag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mk.
inkl. Frangierlohn.
Durch die Post be-
tragen vierteljährlich
1 Mk. 25 Pf. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Klein-
schreibung oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
30 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Jäger, Sadgasse 2.

Nr. 51

Samstag, den 28. April 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Verteilung der Brotkarten.

Montag, den 30. April, werden die Brotkarten
zusätzlich zum Rathaus abgegeben und zwar
vormittags von 8 bis 11 Uhr.
Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Aus-
weise abgegeben.

Erbenheim, den 28. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Montag, den 30. d. Mts., vormittags von 8 bis
11 Uhr, werden auf hiesiger Bürgermeisterei **Insat-
zarten** für Kinder bis zum vollendeten 14.
Lebensjahre ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt nur an
mündige Personen.

Erbenheim, 28. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Verordnung

über Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 in Ver-
bindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 ordne ich für
den unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit
dem Gouverneur — auch für den Befehlssbereich der Festung
Mainz an:

§ 1.

Männlichen und weiblichen Personen, die in der Land- und
Forstwirtschaft beschäftigt sind, ist verboten, ohne schriftliche Geneh-
migung der zuständigen Behörde in eine andere als land- oder forst-
wirtschaftliche Beschäftigung überzutreten.

Wenn in Landgemeinden jugendliche Personen, die in
Landwirtschaft oder Forstwirtschaft bisher überhaupt noch nicht ge-
standen, ohne schriftliche Genehmigung der zuständigen Behörde eine
andere als land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung nicht an-
nehmen.

Die Genehmigung ist nur zu erteilen, sofern durch Annahme
anderer Arbeit das vaterländische Interesse an der Förderung
landwirtschaftlicher Erzeugung nicht beeinträchtigt wird.

Zuständige Behörde ist der Landrat (Kreisdirektor), in preußi-
schen Stadtkreisen, sowie in hessischen Städten mit über 20.000 Ein-
wohnern der Oberbürgermeister.

§ 2.

Jede männliche oder weibliche Person ist verpflichtet, auf Auf-
forderung der zuständigen Behörde (§ 3) ihres Wohnortes im Be-
trug ihrer Wohnort- oder Nachbargemeinde gegen den jeweils am
besten geeigneten Mann eine ihren Kräften und Fähigkeiten ent-
sprechende land- oder forstwirtschaftliche Arbeit insofern zu überneh-
men, als es ohne wesentliche Schädigung ihrer eigenen Verhältnisse
möglich ist.

§ 3.

Aufforderungen erfolgen durch den Gemeindevorsteher.
Diesen müssen nur ergehen, wenn sie unbedingt erforderlich sind, um
den Ertrag des Bodens, insbesondere die Bestellung der Felder oder
die Ernte der Getreide sicher zu stellen. Unter dieser Voraus-
setzung ist eine Veranlassung auch an Sonntagen zulässig.

§ 4.

Ergebnisse von Kreis- oder anderen beamteten Ärzten bestrei-
ten, die die Unfähigkeit zu der aufgetragenen Arbeit bescheinigen,
sowie weiteres von der Verpflichtung zur Arbeitshilfe.

§ 5.

Gegen die Verweigerung der Genehmigung (§ 1) sowie gegen
Veranlassung zur Arbeit und gegen die Höhe der Entlohnung
steht die Beschwerde zu, die keine aufschiebende Wirkung hat.
Die Beschwerde entscheidet endgültig im Falle des § 1 der Re-
gierungspräsident (Ministerium des Innern in Darmstadt), im Falle
des § 2 der Landrat (Kreisdirektor) und, wenn der Gemeindevor-
steher Landratsamt (Kreisamt) nicht untersteht, der Regier-
ungspräsident (Ministerium des Innern in Darmstadt).

§ 6.

Wer dem Verbote des § 1 zuwiderhandelt oder einer auf Grund
des § 2 erlassenen Aufforderung ohne ausreichenden Grund nicht
gehorcht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vor-
liegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500
M. bestraft.

§ 7.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Frankfurt a. M., den 7. April 1917.

Der stellv. Kommandierende General:
Niedel, Generallieutenant.

Wird veröffentlicht.
Erbenheim, den 19. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Wiesen ist verboten und nur den
Landwirten oder deren Beauftragten gestattet.

Erbenheim, 24. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Verordnung.

Betr. Verdunkelungsmaßnahmen gegen Fliegerangriffe.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Be-
lagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für
den mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einver-
nehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehls-
bereich der Festung Mainz, daß mit Gefängnis bis zu
einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit
Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft wird,
wer die von den Polizeibehörden gegen Fliegerangriffe
angeordneten Verdunkelungsmaßnahmen nicht befolgt.

Frankfurt a. M., 17. April 1917.

Der stellv. Kommandierende General:
Niedel, Generallieutenant.

Wird veröffentlicht.
Erbenheim, 26. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 1. Mai, vormitt. von 9—10 Uhr,
wird in dem Rathaussaale der abzuliefernde **Speck** an-
genommen.

Erbenheim, 28. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. die Nachreichung der Maße und Gewichte.

Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908
müssen die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Meßgeräte, wie
Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte
und Waagen unter 3000 Kilogr. Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur
Nachrechnung vorgelegt werden.

Bei der Nachrechnung werden die Meßgeräte auf ihre Verlehrs-
fähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahres-
zeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Meßge-
räte werden mit 1 festerem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben,
irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

In Erbenheim wird die Nachrechnung im Jahre 1917 in der
Zeit vom 6.—11. August im Rathaussaale stattfinden.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und
Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Ge-
wicht veräußern oder den Umfang der Leistungen danach bestimmen,
werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in dem
angegebenen Nachrechnungstermin zur festgesetzten Zeit gereinigt vor-
zulegen.

Nach beendeter Nachrechnung werden polizeiliche Revisionen vor-
genommen werden. Gewerbetreibende, die von den Nachrechnungs-
tagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden beson-
ders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Ge-
wichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft
bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung zu-
widerhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung
oder die Einziehung der vorchriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen,
auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Wiesbaden, den 15. März 1917.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 17. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Stello. Generalkommando weist darauf hin,
daß sich in den Lazaretten eine Anzahl Genesender be-
findet, die mit Vorteil bei den bevorstehenden Früh-
jahrsbestellungen verwendet werden können. Es bedarf
hierzu lediglich eines Antrags seitens der Kreis- u. Land-
ratsämter an die Reserve-Lazarette.

Erbenheim, 18. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutter- u. Schaflämmern
Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters
des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für traktierte Kühe und
Sauen vom 18. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hier-
durch folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Schlachtung aller Schaflämmer und Ziegenmutterlämmer,
die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, wird bis
auf weiteres verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die
erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung
verenden werde, oder weil es infolge eines Unfalls sofort
getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24
Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zustän-
digen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirt-
schaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.
Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5
des eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu
1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 5.
Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im
Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.
Berlin, den 31. Januar 1917.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Bekanntmachung.

Betr. Verbot des Umherlaufenlassens von Hunden.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Be-
lagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung
des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich
im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung
Mainz für den Umfang des Regierungsbezirks Wies-
baden, mit Ausnahme des Kreises Wiesentropf:

Es ist verboten, Hunde außerhalb der geschlossenen
Ortschaften frei umherlaufen zu lassen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu
einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit
Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Nicht unter das Verbot fallen Hunde, die bei be-
rechtigter Ausübung der Jagd oder beim Hüten von
Viehherden mitgenommen werden.

Frankfurt a. M., den 14. April 1917.

Der stellv. kommandierende General.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 28. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend alle
Stroharten — Hand- und Maschinenstroh — in jeder
Menge. Einlieferungen können täglich ohne vorherige
Anfrage vorgenommen werden. Für die Bezahlung ist
das auf der Fuhrwerks- bezw. Waggonwaage des Amtes
ermittelte Gewicht maßgebend. Waggonladungen sind
an das Proviantamt Mainz, Hauptbahnhof, Anschluß-
gleis Rheinallee, zu richten.

Erbenheim, 12. April 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 28. April 1917.

— **Verkehrtheden in der Obstpreisset-
zung.** Man schreibt dem „F. G.“: Die Reichsstelle
für Obst und Gemüse hat bereits für das Erntejahr
1917 die Preise für Obst jeder Art festgesetzt. Meiner
Ansicht nach ist die Festsetzung unbedingt verfehlt. Man
soll das Fell nicht eher verteilen, bis der Bär erlegt ist.
Auf alle Fälle hätte man mit der Preisfestsetzung war-
ten müssen, bis sich nach dem Verlauf der jetzt beginnenden
Blütezeit die Ernteaussichten einigermaßen übersehen
lassen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, haben wir die-
ses Jahr bei gutem Verlauf der Blüte eine reiche Obst-
ernte zu erwarten, und da dürfte eine Nachprüfung der
bereits festgesetzten Obstpreise unbedingt notwendig wer-
den. Den Beweis hierfür möchte ich an einem Beispiel
erbringen. In der Gruppe 3 der amtlichen Festsetzung
ist für Schüttelobst, Ausschuh- und Falläpfel, sowie
Mostäpfel ein Preis von 8 Mark für den Zentner ab
Verladeort des Erzeugers festgesetzt. Dieser Preis ist
bei einer guten Aepfelernte, auch während des Krieges
viel zu hoch. Im Herbst 1915, wo wir uns auch schon
im zweiten Kriegsjahr befanden, kosteten die Falläpfel
2 bis 3 Mark und die besten Schütteläpfel 4 Mark der
Zentner, und selbst zu diesem billigen Preis konnten
zeitweise die Landwirte ihre Äpfel nicht los werden.
Eine gleich gute Ernte wie in 1915 haben wir dieses
Jahr bei gutem Verlauf der Blüte zu erwarten, und
dann müßte ein Preis von 8 Mark für den Zentner
ab Ort des Erzeugers doch als unerhört hoch bezeichnet
werden.

Die Ernährung der Stadtkinder auf
dem Lande wird durch staatliche Verordnungen ge-
regelt, nämlich: Sofern die Kinder bei Selbstverforgern
Aufnahme finden, sind sie als zu deren Haushalt ge-
hörig anzusehen und nach den für Selbstverforger gel-
tenden Grundsätzen zu behandeln. Bei Inanspruch-
nahme von Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln ist
den Landwirten zur Ernährung der Kinder die erforder-
liche Menge in gleicher Weise zu belassen, wie für An-
(Fortsetzung auf Seite 4.)

Bevölkerungsfrage.

Der berühmte Arzt hat bei der Übernahme des Rektorats der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin über das deutsche Bevölkerungsproblem gesprochen und dabei ausgeführt:

„Gesellschaftliche Maßnahmen helfen nichts, gleichgültig, ob sie in Form von Prämien oder Privilegien für zahlreiche Kinder oder in Form von Gehaltsdifferenzierungen und Junggesellensteuer als Strafe für zu wenig oder gar keine Kinder gedacht sind. Das haben schon die alten Römer erfahren müssen, die sich während der ganzen Kaiserzeit mit legislativen Kunststücken auf diesem Gebiet vergeblich bemühten. Derselbe Mißerfolg ist auch bei den neuerlichen Versuchen in Frankreich wieder zutage getreten. Was die Eltern ihren Kindern an Mühe und Sorge geben, läßt sich nicht in Mark und Pfennig umrechnen, durch Geld ist das nicht auszurichten.“

Dies gilt auch in Bezug auf die soziale Gesetzgebung, von der nur etwas zu erwarten ist, wenn sie sich mit materieller Hilfe verbindet, welche den Bedürftigen in ihren Anschaffungen nachgeht und sie aus den unglücklichen Verhältnissen herausreißt. „Es klingt wie ein Hohn, um ein paar Mark Hochzeitsgeld einer Mutter zuzumuten, noch mehr Kinder zu bekommen, wenn sie schon mit denen, wo sie hat, schwer Unterkunft findet und sehen muß, wie ihre Kinder auf den Hintertreppen und in den dunklen Gassen jedermann im Wege sind. Eine praktische, zugunsten der armen und mittleren Bevölkerungslagen bekannte Boden- und Wohnungspolitik, die Vermehrung der Arbeitskräfte in den Industriezentren, ist Rückführung des armen Volkes aus der Hölle seines Großstadtlebens auf das Land, wo die Sonne hell scheint und die Ernährung viel leichter ist, kommen als sozialpolitische Mittel zur Hebung der Geburtenrate in erster Linie in Betracht.“

Dies ist zugleich der sicherste und einfachste Weg, auf dem die Säuglingssterblichkeit wirksam bekämpft werden kann, die in Deutschland noch immer größer ist, als in anderen Ländern und alle Jahre von den 1.900.000 Neugeborenen 300.000 wieder wegrafft. Wenn es gelingt die Sterblichkeit der Säuglinge wie anderswo auf 10 Prozent zu reduzieren, erhält Deutschland alle Jahre 100.000 Kinder geschenkt, die so gut wie neugeboren sind, und nichts kosten!

Rundschau.

Deutschland.

— **Kohlenpreise.** Die neue Preiserhöhung für Kohlen und Koks ist nach dem „V. I.“ im Umfang von 2 bis 3 Mark die Tonne zu erwarten. Eine Stellungnahme der Zechen und des Handelsministeriums hat bisher noch nicht stattgefunden. Die letzte Preiserhöhung für Ruhrkohlen und Koks war am 19. Dezember 1916 beschlossen worden. Sie betrug 2 bis 3,75 Mark für die Tonne.

— **Verienkt.** Wie einem Londoner Blatt zu entnehmen ist, ist auf der Fahrt von einem westlichen Hafen Englands nach London ein dreißigtausend Tonnen Dampfer mit mindestens 20 Millionen Kilo Fleisch verienkt worden. Der Dampfer kam aus Amerika und wurde, wie das Blatt beklagt, leider nicht in seinem ersten Anlaufhafen entladen, was Handelsobjekt. In verschiedenen neutralen Ländern werden, wie die „Richter Post“ berichtet, unsere deutschen Lebensmittelmarken wie die Preismarkenwerte gesammelt und verkauft. Auf den Pariser Boulevardspaziergängen kann man sie in den Schaufenstern aushängen sehen. Sammler erwerben sie zu Viehhändlerwerten und zahlen oft bis zu zehn Francs für das Stück.

Europa.

(1) **Frankreich.** (H.) Die Regierung beschloß, daß die Verordnung über die festlichen Tage nicht in Kraft treten, sondern durch eine andere Verordnung ersetzt werden soll, die den Gastwirten und Hotelinhabern verbietet, bei der Abendmahlzeit irgendwelche Fleisch- oder andere Schächtwaren zu liefern. Infolgedessen sollen die Schlächterläden um 1 Uhr mittags schließen.

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund.

19

„Ich entdeckte dabei, daß das Geruch aus dem Korridor vor meinem Zimmer kam.“

„Weiter, weiter!“

„Dort mußte jemand sein, sagte ich mir. Der Laut entsauste sich aber, und ich beruhigte mich wieder, doch nur für einen Augenblick. Eine Sekunde später durchfuhr es mich. Großer Gott, dachte ich, sollte es vielleicht Mörder sein, die dem Herrn Landeshauptmann nach dem Leben trachten?“

„Wie kamen Sie aber zu dieser Idee?“

„Ich weiß es nicht, wahrscheinlich war sie eine Folge des vorhergegangenen Schusses.“

„Das ist schon möglich. Fahren Sie fort!“

„Ich muß den Herrn Landeshauptmann warnen, dachte ich. In diesem Augenblick hörte ich, wie eine Patrouille vorbeimarshierte. Ich eilte ans Fenster, um hinauszusehen. Der Verschluß hielt aber so fest, daß ich ihn nicht schnell zu öffnen vermochte, und die Patrouille war bereits vorüber, als ich das Fenster auf hatte. Das Rufen hätte nicht mehr genützt.“

„Was taten Sie dann weiter?“

„Ich mußte anfangs nicht, was ich machen sollte. Mein erster Gedanke war, die nächste Patrouille abzuwarten. Dann fiel mir aber ein, daß der Herr Landeshauptmann inzwischen schon ermordet sein konnte.“

„Sie holte tief Atem und sagte erschöpft: „Wasser! Mein Gott, ich werde ohnmächtig!“

Wenig der Diener stürzte auf die Treppe zu und brachte der Frau Borgenholm ein Glas Wasser, von dem sie mit Wohlbehagen trank, um darauf gekühlt fortzufahren: „Ich weiß nicht, woher ich den Aufnahm mit der Tür zu nähern und sie vorzeitig zu öffnen. Auf dem Korridor war alles dunkel, nur durch das Dachfenster fiel ein spärliches Mondlicht auf die Treppe. Immer weiter und weiter öffnete ich die Tür. Auf dem Gang herrschte tiefste Stille, aber malen Sie sich mein Entsetzen aus, wie ich im Mondschein den Schatten eines Mannes erblickte, der sich langsam und mit ängstlichen Schritten auf der Treppe bewegte.“

„Ein Mann?“

(2) **Frankreich.** (H.) Die Eisenbahnverwaltung von Moskau steht im Zusammenhang, wegen unzureichendem Material den Betrieb auf der ganzen Linie einzustellen, wodurch das Wirtschaftsleben in diesem Distrikt schwer geschädigt wird. Der Generalrat des Departements bewilligte einen Kredit, um die dortigen Moorlager abzubauen.

(3) **Rußland.** (H.) In Petersburg hat der bekannte Revolutionär Lenin mit der Gründung einer neuen, extrem-sozialistischen Partei begonnen. Lenin forderte in einer Rede, die er dieser Tage in Petersburg hielt, Gewaltmittel gegen die Regierung, die sich weigere, Frieden zu schließen. Lenins neue Partei wird von der Petersburger Presse als „anarcho-sozialistische Partei“ bezeichnet.

(4) **Rußland.** (H.) In Rußland, das sich gegenüber den Beschlüssen der Pariser Wirtschaftskonferenz von Anfang an kühl ablehnend verhielt, neigt man neuerdings zu einer wirtschaftlichen Verständigung mit Deutschland. Die Hoffnungen auf England sind problematisch: denn schon vor dem Kriege konkurrierten Kanada, Argentinien, Indien und Australien mit Rußland auf dem englischen Getreidemarkt. Ebenso begannen die Italiener, die vorher russischen Hafer bezogen, immermehr nach Argentinien hinzunehmen. Auch Frankreich bietet ungünstige Aussichten.

(5) **Schweden.** (H.) Es ist ein in Stockholm aufgetauchtes Gerücht, Norwegen sei von einer kriegsführenden Macht gewisse Angebote gemacht worden, nach denen es an dem Kriege teilnehmen solle, ebenso unzutreffend, wie die angeblich von der gleichen kriegsführenden Seite an die norwegische Regierung gerichtete Aufforderung zur Auslieferung der norwegischen Handelsflotte bis Ende des Krieges und die Anordnung der allgemeinen Mobilisierung.

(6) **Italien.** (H.) Es betont die Regierungspresse neuerdings auffallend oft, daß die Regierung keine Verpflichtungen bezüglich der Handelspolitik nach dem Kriege eingegangen sei. Die englischen Einfuhrverbote haben offenbar den italienischen Industriellen und Agrariern die Augen darüber geöffnet, was ein von England in Wirtschaftshandeln gefesseltes Italien zu erwarten hätte.

(7) **Rumänien.** (H.) Es hat das Ministerium den königlichen Auftrag erhalten, Gesetzentwürfe auszuarbeiten, die den politischen und wirtschaftlichen Forderungen des Volkes in weitestgehendem Maße Rechnung tragen. Es dürfte die Demokratisierung Rumäniens Tatsache werden und die Herrschaft der Bojarenklasse ihr Ende erreicht haben.

(8) **England.** (H.) In England hat man allgemein nicht die Auffassung, daß die amerikanische Flotte entscheidend auf dem europäischen Kriegsschauplatz ins Gewicht fallen könnte, dagegen erhofft man von der Teilnahme der Vereinigten Staaten eine merkliche Besserung des Lebensmittelproblems in England und zwar derart, daß die amerikanische Flotte sich energisch der Bekämpfung der U-Boot-Sperre widmen soll, damit die Zufuhren eine Steigerung erfahren können. Trotz der riesenhaften Kämpfe im Westen steht das Lebensmittel-Problem im Vordergrund des Interesses.

Amerika.

(9) **Ver. Staaten.** (H.) Die New Yorker Zeitung Sun bringt die Meldung, daß sich gegen eine offizielle Teilnahme der amerikanischen Truppen in Europa seit zwei Drittel der Mitglieder des Repräsentantenhauses ausgesprochen hätten. Der Plan werde sich in der vorliegenden Form als undurchführbar erweisen.

(10) **Mexiko.** (H.) Der Kongreß ist für den 8. Mai zu einer neuen Sitzung einberufen. Es liegen laut dem Herald bedenkliche Anzeichen feindseliger Beschlüsse gegen die Vereinigten Staaten vor.

(11) **Braziliens.** (H.) Meldungen aus Rio de Janeiro ist die Ruhe in Brasilien seit Donnerstag wiederhergestellt und die Behörden sind Herren der Lage.

(12) **Japan.** (H.) Die Zeitung Kokumin Shimbun (Tokio), der man engere Beziehungen zu dem gegenwärtigen Kabinett zusagt, läßt durchblicken, daß die Teilnahme der

Vereinigten Staaten am Kriege einen wichtigen Faktor wäre über die Vereinigten Staaten auf dem chinesischen Markt gleichkomme. Durch den Krieg erhalte die amerikanische Wirtschaftsexpansion eine völlig andere Richtung. Japan komme heute für die Versorgung des riesenreichen China allein in Frage.

Aus aller Welt.

— **München.** Es wurden in letzter Zeit wieder vorzüglich gelungene Fälschungen von Marken über 50 Gramm Brot oder 400 Gramm Mehl ausgegeben. Durch die Anweisungen der Polizeidirektion an die betreffenden Geschäfte konnte festgestellt werden, daß eine Frau Wollebe die Marken verausgabte. Die Erhebungen führten zu dem überraschenden Ergebnis, daß eine regelrechte Markenwerkstätte bei dem Sohne der Frau, dem 25-jährigen Buchdruckermann Wollebe, entdeckt wurde, der die Marken-Gemeinschaft mit seinem 17-jährigen Bruder herstellte. Drucker wurden sie von den Buchdruckern Wilhelm und Johann Lamerhuber. Sämtliche wurden verhaftet.

— **Dresden.** Eine schwere Konkretenbleichvergiftung wird aus Dresden berichtet. Die in der Friedrichstraße wohnhafte Witwe Laura Sievers erkrankte mit ihren Kindern nach Genuß von Süßholzwurstenfleisch, das sie selbst aus Belgien mitgebracht hatte. Die Frau ist gestorben, die älteste Tochter gelähmt und erblindet, sie muß künstlich ernährt werden, ein Sohn befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— **Hamburg.** Es strandete an der südschwedischen Küste bei Nordreelint der Hamburger Schooner „Germa“. Der Kapitän und der Steuermann versuchten vom Retzboot aus mit Hilfe des Ankers den Schooner flott zu machen, dabei kenterte das Boot und beide ertranken. Als ein schwedischer Dampfer von Malmö an der Strandungsstelle eintraf, fand sich nur der 14-jährige Schiffsjunge an Bord, der während des Unglücks schlief. Er habe gesehen, wie der Kapitän eine halbe Stunde lang vom Meer in den Klüppeln hin- und hergeworfen worden sei und um Hilfe gerufen habe. Der Junge habe eine Anzahl Rettungsringe ausgegeben, doch ohne Erfolg.

— **Wien.** Der Kriegsinvalide Bauer Valentin aus Tuernau im Rofberg fand, wie aus Innsbruck gemeldet wird, eine vom Winterschlaf erwachende vierjährige Katze an, die er wegen des Schießverbotes mit einem Stein verjagt und mit dem Bergstock erschlug.

— **Bergen.** Ein norwegisches Blatt meldet aus Bergen: Die Steuerbehörden schätzen den Ertrag der Kriegsgewinnsteuer in Bergen für 1916 auf vierzig Millionen Kronen; hierzu kommen die erhöhte Staatssteuer und die Sonnengeldgaben, die sich auch auf viele Millionen belaufen.

Meine GY-ORIK.

(1) **Seltene.** Nach dem statistischen Nachweis der Stadt Prag wurde in der Woche vom 18 bis 24. März dieses Jahres in der Neustadt Josefstadt kein Kind geboren. Bei der Bevölkerungszahl von 50.000 Einwohnern für die kleine Stadtteile ist dies ein seltener Fall.

(2) **Ausopferung.** Seit ungefähr zwei Jahren findet sich in Wilhelmshaven der Matrose L. im Lazarett. Er ist der einzige Überlebende von der Besatzung eines Turmes auf einem unserer großen Kreuzer, der in einem Gefecht einen Volltreffer bekam. L. hat bei dieser Katastrophe schwere Brandwunden erlitten. Einige Kameraden haben sich von ihrem Körper Fleisch ablösen lassen, um das Leben zu erhalten. Sie bekamen dafür die Medaille.

(3) **Amilecki als Feldgrauer.** Eine früher viel genannte Persönlichkeit beherbergt zurzeit die Stadt Wlad in der Person des jungen Grafen Josef von Amilecki, aus dem langwierigen Prozeß bekannten Majors von Wroblewo. Der junge Graf, der in Breslau die Gymnasialzeit beendet hat, wird bei einem kriegstruppenteil eintreten.

meinem Leben durchgefohrt habe, will ich gering anschlagen, wenn ich wirklich zu Ihrer Rettung beigetragen habe. Dann — dann habe ich Finland einen feineren Sohn erhalten, der nicht mit dem Schwert, sondern mit der Feder kämpft und in diesen gefährlichen Zeiten Gerechtigkeit und Recht hebt und Gerechtigkeit bringt.“

„Gnädige Frau, ich danke Ihnen.“ sagte der Landeshauptmann und erhob sich. „Ihre Entschlossenheit ist bewundernswert, und ich hoffe, Ihnen einst den Dienst, den Sie mir geleistet haben, vergelten zu können. Sie entschuldigen mich, daß ich Sie jetzt verlasse. Das Haus muß durchsucht werden. Sie müssen sofort entschuldigen, daß ich Sie bewachen lasse. Dies geschieht deshalb, weil der Mörder, falls er sich hier versteckt, noch verhaftet wird, sich leicht an Ihnen rächen könnte, falls er Sie ohne Schutz trifft, am besten ist, gnädige Frau, wenn Sie Ihr Zimmer verlassen. Zwei meiner Leute sollen vor Ihrer Tür wachen.“

Er verschloß dem Volk in seinem Schreibtisch und entfernte sich dann mit einem freundlichen Gruß.

„Frau Borgenholm wurde in ihr Zimmer geführt, und zwei Männer als Wachen vor ihre Tür gestellt.“

Wie ein Lauscher verbannte sich das Gerücht von den nächtlichen Ereignissen im Hause des Gouverneurs durch die ganze Stadt und erregte überall die größte Verstärkung.

„Er war den Russen stets ein Dorn im Auge“, meinte der eine Bürger zu dem anderen.

„Gewiß ist er das, und wäre er nicht ein so energischer Beamter und treuer Patriot, so würde das russische Joch heute schon drücken. Du weißt, daß Rosatowski Konstitution von Finland fordert?“

„Ja!“

„Wibelius haben wir es zu verdanken, daß wir davon befreit sind.“

„Ja, Ringspor hätte sie schon längst bewilligt.“

„Sprich nicht von Ringspor. Der Feldmarschall und Wibelius sind nicht in einem Atem zu nennen.“

„Da kommt der Landeshauptmann.“

„Laf“ und ihn beglückwünschten.“

Beide traten an Wibelius heran, der sich gerade auf dem Wege nach dem Rathaus befand.

„Ja, Herr Landeshauptmann.“

„Eine Korporalskaski ist sieben eingetroffen“, meldete ein Diener.

„Sag dem Korporal, er möge alle Ausgänge des Hauses bewachen und niemanden passieren lassen.“

„Zu Befehl!“

Der Diener ging, und Frau Borgenholm fuhr fort: „Mit Entsetzen im Herzen trat ich so leicht wie möglich, auf den Gang hinaus. Ich war fast vor Schreck, der Schreck, daß es ein Mörder sei, der sich vor mir hinschlich, wurde mir immer klarer und gab mir eine innere Kraft, über die ich selbst nicht erlaube. Bald sah ich ihn selbst. Vorsichtig hier und da laufend, und stehend bleibend, schlich er weiter, und ich folgte ihm lautlos. Schließlich hatte er Ihr Schlafzimmer erreicht. Auf der Schwelle dieses Raumes machte er von neuem Halt, dann richtete er sich aber auf.“

Ich mußte es nicht, daß es Ihr Schlafzimmer sei, seine ganze Haltung und ein inneres Gefühl sagten mir aber, daß er seinem Ziele nahe sei. Er glückte auch wirklich einem wilden Tier, das im Begriff steht, sich auf sein Opfer zu stürzen.“

„Sie amete tief auf.“

In demselben Augenblick sah ich einen blauen Gegenstand in seiner Hand und sah ihn vorwärts rücken. Kaum hatte er einen Schritt getan, als ich auch schon an seiner Seite war. Da bemerkte er mich und erhob die Rechte gegen mich, gleichzeitig fühlte ich mich vom dem Hunde gepackt. Ich stand zwischen dem Bett und dem Büfettisch, und der Hund hatte sich auf den Rücken, auf mich, gestürzt. Dann hörte ich den Volk auf den Fußboden fallen und sah, wie der Mörder sich gedanklos aus dem Staube machte. Hätte der Hund mich nicht angepackt, so wäre ich ein Kind des Todes gewesen. Kurz darauf erwachte Herr Landeshauptmann, und ich wurde — abgeführt.“

Die letzten Worte sprach sie leise und tief traurig.

Als Frau Borgenholm ihren Bericht geschlossen hatte, entstand eine längere Pause. Der Landeshauptmann blickte den Volk gedankenvoll in seinen Händen und sagte darauf: „Somit habe ich Ihnen, gnädige Frau, mein Leben zu verdanken.“

„Herr Landeshauptmann, alles das Bittere, was ich in

Pokales.

— **Reitenhandel mit Sauerkraut.** Eine Sauerkrautgeschichte, die man kaum für möglich halten sollte und die beim freien Handel ausgeschlossen wäre, wird in folgendem vom „B. Z.“ aus Götting berichtet: Der hiesiger Konsumverein hatte für seine Mitgl. der Kraut eingekauft. Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut übernahm das Kraut einer Firma W. u. K. in Bielefeld, die das Kraut dann in jeder dem Magistrat in Bielefeld übernahm, der es je nach dem Göttinger Konsumverein zur Abgabe an die Einwohner zu verkaufen. Das Kraut wurde in Bielefeld in Anstalt genommen — es ist viel mehr aus den Kellern des Göttinger Konsumvereins gar nicht herausgekommen, dafür aber ist es recht teuer geworden! Der Konsumverein mußte das Sauerkraut nach Bielefeld für 11 Mark den Zentner zu verkaufen, der Magistrat von Götting mußte den Konsumverein 15,50 Mark bezahlen, und nun ist das Kraut endlich zum Höchstpreis von 20 Mark für den Zentner wirklich an die Verbraucher verkauft worden. Es ist also eine Preissteigerung von 82 Prozent zu verzeichnen. Nun darf niemand denken, es handelt sich um einen einzigen trassen Fall. Aus Hirschberg, Ostpr., wird genau das gleiche berichtet. Das Hirschberger Sauerkraut ging buchmäßig von Hirschberg nach Bielefeld, von dort über den Hirschberger Kreis zum Hirschberger Magistrat und dann zu den dortigen Händlern. Diese Händler hatten es eingelegt, verkauft es für 11 Mark den Zentner nach Bielefeld liehen und erzielten es schließlich für 15,50 Mark zurück. Konnen es nun natürlich nicht mehr für 16 Pf. das Pfund verkaufen. — Jetzt hat man wenigstens wieder einen Hinweis für die geradezu skandalöse Verteuerung der Sauerkrautgeschichte. Lebensmittel. Man soll an solchen solchen Vorkommnisse, die der allseitigen Kritik erst eine Angriffsfläche darbieten, doch nicht mehr von Organen reden.

— **Juderrüben im Haushalt.** Die Juderrübe hat bisher im Haushalt als Süß- und Stützmittel noch nicht die Verwendung gefunden, wie die Möhre, die man vielfach beim Einschenken saurer und süßer Früchte gebraucht. Durch ihren natürlichen Süßsaft kann aber die Juderrübe in noch höherem Grade als die Möhre den Zucker ersetzen. In ländlichen Haushaltungen Sachsens und Westdeutschlands wird schon längst aus dem Saft der Juderrüben durch Einleiten ein brauchbarer Sirup gewonnen. Vor allem kommt die süßende Kraft der Juderrüben als Zusatz zur Bereitung von Obstsirup und zur Verbesserung von Apfel- oder Obstmus in Betracht. Obstsirup unter Verwendung von Juderrüben stellt man in der Weise her, daß man die sauber geschabten oder geschälten Rüben in kleinen Stücken bei wenig Wasser gar kocht und in Ecken abtropfen läßt. Auf dieselbe Weise gewinnt man den Saft von Äpfeln gleicher Menge und läßt sodann den Saft von beiden Früchten zusammen langsam einkochen, bis die Masse dick wird. Apfel- oder Obstmus mit Zusatz von Juderrüben erhält man durch Vermischung des Rübensaftes mit weichgesehen und durch einen Durchschlag gerührten Äpfeln, denen gelochte feingehackte Kürbisstücke beigelegt werden. Auch diese Masse ist bis zum Dickwerden einzukochen. Nach einem erprobten Rezept braucht man 2. B. auf einen halben Kessel voll Äpfel drei Kessel Juderrüben und zwei große Kürbisse. Man kann dieses Mus natürlich durch Birnen und Pflaumen beliebig verfeinern. Die Aufbeahrung erfolgt am besten in mit Rum ausgepülten Flaschen, über das Mus wird etwas Salzpulver gestreut oder die Töpfe werden mit Kumpapier verbunden.

Vermischtes.

1) **Samstagsfeier in einer Meldung aus Dietlin** zufolge wurden in der Kirche zu Frauendorf bei Dietlin elf halbes Weizenmehl verstreut vorgefunden. Auf erhaltene Anfrage ergab sich, in der Unternehmung, daß der Kirchendiener mit einigen Bauern an dieser Schiebung beteiligt war.

2) **Explosion.** Wie aus Warschau gemeldet wird, ereignete sich im dortigen Straßenbahn-Kraftwerk eine Explosion, bei der ein Arbeiter getötet und zwei verwundet wurden. Das Unglück hatte eine große Betriebsstörung zur Folge und die vorläufige Einstellung des gesamten Straßenbahnverkehrs.

— **Schlau.** Im „Berliner Tageblatt“ lesen wir: Ein Appenzeller Bataillon war eingerückt zum Grenzdienst. Ein Soldat geht zu seinem Hauptmann und sagt: „Herr Hauptmann, ich mecht esch ersuche, mi hänzelaße for e paar Tag, mei Frau isch schwer krank.“ Allein da half alles Bitten nichts. Aber nach vierzehn Tagen erscheint der Mann wieder vor seinem Hauptmann und diesmal sei es wirklich ernst zu sein. Er bittet jammernd daß man ihn heimlasse. Seine Frau sei in den letzten Zügen. Aber der Hauptmann bleibe ganz ruhig und sagt: Tobler ihr lüget. Ich habe heimtelegraphiert und bekam zur Antwort, ihre Frau sei so gesund wie ein Fisch. Da machte der Tobler ein sonderbares Gesicht u. flüsterte dem Hauptmann zu: „Herr Hauptmann, mir kumt beide gleich schlecht, i, he gar la Frau!“

— **Niederung.** Bei Schillingen, Kreis Niederung, durchbrach, wie aus Königsberg in Preußen gemeldet wird, der Ruffstrom an zwei Stellen den Damm. Viel Vieh ist umgekommen. Mehrere Familien werden vermisst. Der Besitzer Bendig, dessen Haus an der Stelle des Durchbruchs stand, soll ertrunken sein.

— **Protokarten im Wertpapier-Druck.** Infolge der immer wieder verübten Fälschungen der Protokarten kann man schon lange nach Maßnahmen, um diesem Treiben wirksam zu begegnen. Nach mancherlei Versuchen ist es nun der drucktechnischen Abteilung des Münchener Lebensmittellandes gelungen, der Protokarte das Aussehen eines Wertpapiers zu geben, das sie ja schließlich auch ist. Natürlich ist auch dieser Wertdruck nachzuahmen. Die Nachahmung selbst beansprucht aber unbedingt eine längere technische Vorarbeit, deren praktischer Zweck aber doch verfehlt sein würde, da sowohl das Farbbild der Protokarte wie deren Wasserzeichen von Woche zu Woche wechseln. Die Münchener Ergebnisse der Druckversuche werden auch den anderen deutschen Großstädten zugänglich gemacht werden, so daß sowohl endlich der Protokartenverfälschung ein Riegel vorgeschoben sein wird.

— **Opfer des Dampfer-Ünglücks auf der Donau.** Nach einer Meldung aus Budapest wurden bei der Polizei bis jetzt 75 Personen als vermisst gemeldet, die wahrscheinlich bei dem von uns schon gemeldeten Zusammenstoß des Dampfers Prinz mit dem Dampfer Viktoria ums Leben gekommen sind.

— **Erschossen.** Auf dem Militärbahnhof in Schöne-

Berg bei Berlin beobachtete ein Wachposten zwei Männer, die sich an einem mit Gummitreifen beladenen Güterwagen zu schaffen machten. Der Soldat rief die Männer an, die darauf flüchteten. Da sie trotz wiederholtem Anruf nicht stehen blieben, machte der Posten, einer Instruktion gemäß, von der Waffe Gebrauch. Einer der Flüchtenden wurde von der Kugel in die Brust getroffen und auf der Stelle getötet. Die beiden anderen Diebe entkamen.

— **Verbrechen eines russischen Kriegsgefangenen.** Eine schwere Bluttat wurde von einem russischen Kriegsgefangenen in Pabsteln (Kreis Bistullen) verübt. Der Täter schlug die den Stall betretende Tochter des Besitzers Harnsteiner mit einem Ährhieb über den Kopf nieder, ebenso die zu Hilfe eilende Mutter, ferner den Rentenempfänger Köster. Eine vierte, sich dem Rasenden in den Weg stellende Person wurde schwer verletzt. Als ein Wachmann herbeikam, flüchtete der Russe in die Scheune und versuchte sich mit einer Kette zu erhängen. Er wurde daran gehindert. Am Aufkommen der am schwersten Verletzten, der Tochter und des Rentenempfängers, wird gezweifelt. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

— **Schinken für eine Briefmarkensammlung.** Auf Anzeige eines Bürgers in Friedrichshagen (Schleswig) betreffend Verkauf einer großen Briefmarkensammlung erhielt er von einem Gastwirt aus dem Umgegend von Kiel ein Schreiben, in dem dieser einen etwas über 20 Pfund schweren Landranchschinken als Entgelt anbot.

— **Selbstmord.** Kürzlich hat sich, wie dem Berliner Lokalanzeiger berichtet wird, der in die Kalkversteigungen verwickelte Malzfabrikant Robert Heinrich erschossen. Das ist der zweite Selbstmord in dieser auffallend erregenden Angelegenheit.

— **Herkeßfressen.** Gar oft kommt es vor, daß Schweine die jungen Ferkel, nachdem sie die Nachgeburt aufgefressen haben, gleichfalls auffressen. Gegen diese Untugend der Mutterschweine empfehlen manche Tierärzte das Entfernen der Nachgeburt und der kleinen Ferkel und machen den Vorschlag, einem solchen Tiere, bei dem dies schon öfter vorgekommen ist, ein halbes Pfund rohen Speck vorzulegen. Das alte Schwein wird ihn sofort verschlingen und die Kleinen in Ruhe lassen. Außerdem soll auch das Herkeßfressen der Ferkel mit warmem Essig oder Branntwein am ganzen Leibe und ebenfalls der Sau am Kopfe und besonders an der Nase von großem Nutzen sein und das Fressen der Jungen verhindern. Werden die Sauen rats mit hinreichenden Vorräten von Holzkohlen versehen, so sollen sie die Ferkel gleichfalls nicht fressen.



Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund.

20

Plötzlich besprachen auch die Diener des Landeshauptmanns das Erlebnis.

„Was hältst Du davon?“

„Was soll man davon halten!“

„Ich habe meine Gedanken für mich.“

„Ich traue dem Weibe nicht.“

„Der Tausend, sollte sie wirklich?“

„Ich weiß von nichts, aber ich habe so meine eigenen Gedanken.“

„Sie soll ja aber doch mit in den Krieg?“

„Was, als ob sie, doch der Landeshauptmann nicht es ja selbst am besten wissen, was er davon eigentlich zu halten hat.“

Das Mittagessen nahmen der Landeshauptmann und Frau Vorgenholz gemeinsam ein. Niemand wußte, wie der Landeshauptmann über sie und ihren Bericht dachte. Er war unbestimmt gegen sie die Ängstlichkeit selbst.

„Sie müssen mich entschuldigen, meine Gnädigste.“

„Lage er plötzlich während der Mahlzeit, daß ich gezwungen bin, Sie noch einen Tag hier festzuhalten, Ihr Zeugnis dürfte vielleicht von Wichtigkeit sein!“

„Ich stehe stets zur Verfügung“, antwortete sie freundlich.

„Danke!“

„Haben Sie bei der Hausdurchsuchung etwas gefunden?“

„Nein, gar nichts. Sie brauchen indessen nichts zu fürchten, meine Gnädigste. Augenblicklich ist dieses Haus der allerhöchste Aufenthalt in der ganzen Stadt. Wir haben eine genügende Anzahl Posten angestellt, und außerdem wird einer meiner Diener während der Nacht vor Ihrer Tür wachen.“

„Sie sind in der Tat zu freundlich, Herr Landeshauptmann.“

„Entgegnete Frau Vorgenholz und machte dabei eine höfliche Verbeugung, die dem Landeshauptmann zwar etwas gekünstelt erschien. „Haben Sie jemanden im Verdacht?“

„Nein!“

„Sind Sie vollkommen aller Ihrer Diener sicher?“ sagte

sie, und dabei blühte sie sich um, um sich davon zu überzeugen, daß sie keinen Hecker hatten.

„Ja, meine Gnädigste“, antwortete der Landeshauptmann. „Die braven Diener sind alle treu und bewährt. Ja, sie gehen, wenn es sein muß, gern für mich in den Tod.“

„Glücklich der Hausherr, der von solchen Leuten umgeben ist. Aber Sie selbst sind ja auch ein sehr bewährter Diener, der Gut und Bunt für das Vaterland hergibt, und ein altes Sprichwort lautet: „Wie der Herr, so der Diener.“

Der Landeshauptmann verneigte sich lächelnd.

Der Tag schwand dahin und senkte sich in Frieden über Neu-Karlstadt. Zur ersten Stunde des Abends brach aber ein heftiges Unwetter mit Sturm und Regengüssen aus, das die ganze Nacht dauerte, die denn auch ungewöhnlich dunkel war.

Der Landeshauptmann war gerade aufgewacht, als einer seiner Diener atemlos in sein Schlafzimmer gestürzt kam.

„Gnädiger Herr, der Friedrich ist ermordet!“

„Was sagst Du? Ist denn dies Haus verheert?“

„Er liegt auf dem Korridor mit durchschnittenem Hals.“

„Er lag während der Nacht vor Frau Vorgenholms Tür?“

„Ja, wohl!“

„Und sie?“

„Daher weiß ich nicht.“

Der Landeshauptmann sprang aus dem Bett und warf die Kleider schnell über, um dann, von dem Diener begleitet, die Treppe hinaufzueilen und an dem Toten vorbei durch die untergeschlossene Tür in Frau Vorgenholms Zimmer zu stürzen.

Es war leer.

„Also war sie es doch, die mich ermorden wollte“, sagte Bibulus. „Und deshalb ist sie hierhergekommen.“

Er schickte nach der Wache und befahl, sofort die Verfolgung der Witwe aufzunehmen.

9. Kapitel.

Die Verräter.

„Er kommt heute, gnädiger Herr!“

„Weißt Du es bestimmt?“

„Ja, gnädiger Herr!“

„Gut! Ein solches Verhör erwartet ihn, und ist der Kopf fort, so ist der Körper kraftlos. Habe ich Bekka erst in meinen Händen, so wird sich seine Freischär bald zersplittern.“

Diese Unterhaltung wurde in früher Morgenstunde zwischen dem Baron auf Hohenseeberg und Jetter geführt, als Jetter sich auf den Schlosshof schickte, um den Baron davon zu benachrichtigen, daß Bekka diesmal der Aufforderung nachkommen und heute noch vor dem Baron erscheinen würde.

Lange durfte Jetter sich in Hohenseeberg nicht aufhalten. Er schickte sich bald wieder durch den Wald an seinen vorbei nach Halle. Den Bartrügler hatte er gelagt, daß sein Aufenthalt in Halle dringend nötig, und daß er dort, falls er gebraucht würde, jederzeit zu finden sei.

Es war, wie Jetter gelagt hatte. Bekka hatte sich zu dem Besuch bei dem Baron entschlossen. Er rechnete bestimmt daran, daß dieser sich jetzt an dem Freiheitskampf beteiligen würde.

„Geh' nicht allein!“ bot Nina, und mehrere andere unterstählten ihre Bitte. Bekka ließ sich denn auch zureden und nahm die drei Soldaten mit, die dem Baron über dem Fall Svanborgs berichten sollten. Vielleicht würde er Bekkas Aufruf nach dadurch noch mehr angefeuert, den Freiheitskampf zu unterstützen.

Und so gingen sie. Plötzlich um neun Uhr morgens, kamen sie auf dem Hohenseeberg an.

Der Baron empfing sie auf das freundlichste, ließ sich von Bekka die kleinsten Details seiner Pläne auseinandersetzen, lauschte aufmerksam dem Bericht der Soldaten über das traurige Schicksal Svanborgs und versprach der Freischär alle die Hilfe zu leisten, zu der er irgend im Stande sei. Dagegen verlangte er von Bekka und seinen Leuten Beistand, wenn die Russen seinen Besitz angreifen sollten.

Darauf antwortete Bekka: „Euer Gnaden mögen überzeugt sein, daß wir alles aufbieten werden, was in unseren Kräften steht, um den ganzen Bezirk zu schützen, und was ist da natürlicher, als daß wir Hohenseeberg in die Verteidigung einschließen, wenn der Herr Baron uns seine Beistand zu unserer Verstärkung schiden.“

* Gefunden wurde eine Sparbüchse mit Inhalt. Dieselbe ist auf hies. Bürgermeisterei abzuholen.

Königliches Theater Wiesbaden.

Residenz-Theater Wiesbaden
Sonntag, 29.: Nachm. 3.30 Uhr. Halbe Preise. „Die Laune des Verliebten“. „Ein Ehrenhandel“. „Die Lore“. — Abends 7 Uhr: „Adam, Eva und die Schlange“.
Montag, 30.: Wohltätigkeitsveranstaltung z. Besten der Wiesb. Kriegsflirtoze.
Dienstag, 1.: Robert Kothé, Deutsche Lieder u. Balladen zur Laune.
Mittwoch, 2.: „Wie jessle ich meinen Mann?“
Donnerstag, 3.: „Adam, Eva und die Schlange“.
Freitag, 4.: Volksvorstellung. „Die Laune des Verliebten“. „Ein Ehrenhandel“. „Die Lore“.

Der Krieg.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Evangelical Birdie.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Eine Darstellung der Forderungen des
 18. Jhdts., sowie eine Beschreibung
 der Aufgaben, die die Ver-
 tretung eines Hofes an die
 (ehemaligen) Fürsten. Von Th. Wil-
 helm. Orth, ehem. vortrag. Ratl.
 (S. 4, 1. Aufl.) 8. (XX, 144 S.) Bielef.
 1849. 1. Aufl. 1. Aufl. 1. Aufl.
 Dr. Karl Wilhelm Kricheldorf
 über diesen Buch in ein gelungenes
 Werk, das das Studium der
 Geschichte des Hofes, die
 Darstellung der Hof-Verhältnisse
 und die Darstellung der Hof-Verhältnisse
 in der letzten Zeit der Hof-Verhältnisse
 (S. 1, 1. Aufl.) 8. (XX, 144 S.) Bielef.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.
Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Frankfurterstrasse 12a.

Ziss Dunggargeschäft
Tel. 2108
Wiesbaden, Dohheimerstr.
Nr. 101.

Georg Roos,
Neugasse 48.

**Ausführliche Broschüre sowie Dankeschön-
über bestandene Examina gratis!**
Gründliche Vorbereitung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.